



Karolina Siegert

## Lebenswege erzählen.

Rekonstruktion biographischer Bewältigungsstrategien  
von Adoleszenten am Übergang Schule-Beruf

# Perspektiven sonderpädagogischer Forschung

im Namen der Sektion Sonderpädagogik  
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)  
herausgegeben von  
Christian Lindmeier, Birgit Lütje-Klose und Anja Hackbarth

Karolina Siegert

# Lebenswege erzählen.

Rekonstruktion biographischer Bewältigungsstrategien  
von Adoleszenten am Übergang Schule-Beruf

Verlag Julius Klinkhardt  
Bad Heilbrunn • 2021

k

*Die Open-Access-Veröffentlichung wurde unterstützt durch den Open-Access-Publikationsfonds der Leibniz Universität Hannover.*

Die vorliegende Arbeit wurde unter dem Titel „Lebenswege erzählen. Rekonstruktion biographischer Bewältigungsstrategien von Adoleszenten am Übergang Schule-Beruf“ von der Philosophischen Fakultät der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover als Dissertation genehmigt.

Gutachterinnen: Prof.in. Dr.in. phil. habil. Bettina Lindmeier, Assoz. Prof.in. Dr.in. Helga Fasching.

Tag der Disputation: 11.12.2020.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.  
Für weitere Informationen siehe [www.klinkhardt.de](http://www.klinkhardt.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.kg © by Julius Klinkhardt.

Bildnachweis Umschlagseite 1: © wal\_172619 / pixabay.

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



*Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der  
Creative Commons-Lizenz: CC BY-SA 4.0 International  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>*

ISBN 978-3-7815-5878-6 Digital

[doi.org/10.35468/5878](https://doi.org/10.35468/5878)

ISBN 978-3-7815-2443-9 Print

## Zusammenfassung

*„Das war dann meine Chance soll ich jetzt mein ganzes Leben lang zurückstecken (...) oder soll ich mal wieder auf meine Familie hören?“*

Das Zitat stammt aus dem Interview mit einer Jugendlichen, das für die vorliegende Studie geführt wurde und verdeutlicht das Spannungsfeld, wodurch die Lebensphase Adoleszenz gekennzeichnet ist und vor deren Hintergrund Übergangsgestaltungen unternommen werden (müssen).

Die Dissertation ist im Kontext der Adoleszenz- und Übergangsforschung verortet und setzt einen sonderpädagogischen Fokus, indem benachteiligte Jugendliche die Zielgruppe der Arbeit darstellen. Die Jugendlichen wurden zu zwei Zeitpunkten mittels biographisch-narrativer Interviews befragt. Zusätzlich haben einmalig Elterninterviews stattgefunden, die als Ergänzung bzw. Kontrast, aber vor allem zur intergenerationalen Konturierung der Lebensphase Adoleszenz dienen.

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses der Arbeit steht, *wie* die Adoleszenten den Übergang von der Schule ins nachschulische Leben erleben und gestalten. Mit Hilfe der Biographischen Fallrekonstruktion wurden biographische Bewältigungsstrategien und berufliche Selbstpräsentationen aus den lebensgeschichtlichen Erzählungen rekonstruiert, die Aufschluss über die Komplexität der Übergangsgestaltung geben.

Der theoretische Rahmen versteht die Adoleszenzphase eingebettet in Generationsbeziehungen (King 2013), die ebenso ungleichheitstheoretisch betrachtet wird (Bourdieu 1983; Yosso 2005). Dadurch ist die Perspektive auf die Lebensphase nicht nur auf die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters fokussiert, sondern von einer intergenerationalen Sichtweise geprägt, die den Hintergrund für komplexe und dynamische Neujustierungsprozesse bildet. Damit wird eine anhaltende familiäre Bedeutung in der Lebensphase betont. Durch die Rekonstruktion biographischer Bewältigungsstrategien wird sichtbar, wie die Jugendlichen sich vor ihrem familialen Hintergrund mit beruflichen Orientierungsprozessen auseinandersetzen und welche Mühen sie zum Teil aufwenden, um familiäre Bildungsmissionen zu erfüllen oder sich von ihnen zu distanzieren.

Die Forschungsanlage der Arbeit reagiert auf ein Desiderat, das hinsichtlich qualitativer bzw. biographischer Mehrfachuntersuchungen im Bereich Adoleszenz-Schule-Beruf besteht. Die Lebensgeschichten der Jugendlichen verweisen deutlich auf die Notwendigkeit Übergangsprozesse gesamtbiographisch einzubetten und damit auf verkürzte Betrachtungsweisen der Lebensphase Adoleszenz zu reagieren.

## Abstract

*“that was my chance, then should I now put my whole life on hold (...) or should I listen to my family again?”*

The quotation comes from an interview with a young person conducted for the present study and illustrates the challenges that characterize the phase of adolescence, during which important transitions are (or have to be) undertaken.

The dissertation is located in the context of research on adolescence and transitions with a focus on special education. Disadvantaged adolescents are the target group of this study. Adolescents were interviewed at two points in time using biographical narrative interviews. In addition, parent interviews took place once, which serve as an addition or contrast, but primarily in order to stress the intergenerational contouring of the life phase of adolescence. The focus of the study is on *how* adolescents experience and handle the transition from school to post-school life. By using biographical case reconstructions, biographical coping strategies and vocational self-presentations were reconstructed from the narratives in order to illuminate the complexity that such transitions pose.

The theoretical framework used in this dissertation understands adolescence as embedded in generational relations (King 2013), which is also viewed in terms of inequality theory (Bourdieu 1983; Yosso 2005). As a result, the perspective on the adolescent life stage is not only focused on adolescent developmental tasks, but is characterized by an intergenerational view that forms the background for complex and dynamic readjustment processes. Thus, persistent familial significance in this phase of life is emphasized. By reconstructing biographical coping strategies, it becomes visible how young people deal with vocational orientation processes against their familial background and what efforts they partly expend to fulfill familial missions or to distance themselves from them.

The research design of the study responds to a desideratum that exists with regard to qualitative or biographical long-term studies in the area of adolescence in school and vocational contexts. The life stories of the adolescents clearly point to the necessity of embedding transitions in an overall biographical context and of reacting to the associated ways of looking at the life phase of adolescence.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b> .....	9
<b>2 Beschreibung der Zielgruppe: Von und mit wem sprechen wir?</b> .....	15
<b>3 Bourdieus Theorie der Praxis</b> .....	23
3.1 Modell des sozialen Raumes .....	24
3.2 Soziale Felder .....	27
3.2.1 Bildungs- und Schulsystem als soziales Feld .....	27
3.2.2 Familie als soziales Feld .....	30
3.3 Kapitalarten: Ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital .....	32
3.4 Exkurs: Kapitalformen und biographische Bewältigungsstrategien .....	40
3.5 Bourdieus Habituskonzept .....	42
<b>4 Adoleszenz</b> .....	47
4.1 Adoleszenz im Generationenverhältnis .....	50
4.2 Entwicklungsaufgaben .....	55
4.3 Individuation und Generativität: ein dialektisches Verhältnis .....	61
<b>5 Adoleszenzbiographien als Forschungsfeld</b> .....	67
5.1 Betrachtung von Schüler*innenbiographien .....	67
5.2 Betrachtung des Übergangs von der Schule ins nachschulische Leben .....	73
5.2.1 Quantitative Forschungsperspektiven auf den Übergang .....	73
5.2.2 Biographische Forschungsperspektiven auf den Übergang .....	77
5.3 Begründung des empirischen Forschungsinteresses .....	88
<b>6 Methodischer Zugang</b> .....	93
6.1 Prinzipien interpretativer Sozialforschung .....	94
6.2 Biographieforschung .....	96
6.3 Erzähltheoretische Grundlagen .....	100
6.3.1 Noema und Noesis .....	106
6.3.2 Thema, thematisches Feld, Rand .....	108
6.4 Methodisches Vorgehen .....	109
6.4.1 Zugang zum Feld .....	110
6.4.2 Erhebungsmethode: Das biographisch-narrative Interview .....	112
6.4.3 Auswertungsmethode: Biographische Fallrekonstruktion .....	118
6.5 Zur Subjektivität der forschenden Person im Forschungsprozess .....	125
<b>7 Falldarstellungen</b> .....	131
7.1 Falldarstellung Andre .....	133
7.1.1 Kontaktaufnahme .....	133
7.1.2 Darstellung der Interviewverläufe .....	134
7.1.3 Herkunftsfamilie und Geburt .....	135
7.1.4 Eintritt in Bildungsinstitutionen .....	138

7.1.5	Drogensucht und Therapie .....	146
7.1.6	Trennung der Eltern .....	158
7.1.7	Berufliche Selbstpräsentation .....	161
7.2	Falldarstellung Arthur .....	169
7.2.1	Kontaktaufnahme .....	169
7.2.2	Darstellung der Interviewverläufe .....	170
7.2.3	Herkunftsfamilie und Geburt .....	171
7.2.4	Kindheit und Jugend: Untergebracht in Institutionen .....	174
7.2.5	Wieder zu Hause .....	184
7.2.6	Mitglied einer Clique .....	187
7.2.7	Berufliche Selbstpräsentation .....	193
7.3	Falldarstellung Vincent .....	199
7.3.1	Kontaktaufnahme .....	200
7.3.2	Darstellung der Interviewverläufe .....	201
7.3.3	Herkunftsfamilie und frühe Kindheit .....	202
7.3.4	Beginn der Schullaufbahn .....	205
7.3.5	Weiterführende Schulen .....	207
7.3.6	Schulwechsel auf eine Förder-, Haupt- und Realschule .....	216
7.3.7	Berufliche Selbstpräsentation .....	221
7.4	Falldarstellung Vivi .....	230
7.4.1	Kontaktaufnahme .....	230
7.4.2	Darstellung der Interviewverläufe .....	231
7.4.3	Herkunftsfamilie und frühe Kindheit .....	232
7.4.4	Eintritt in Bildungsinstitutionen .....	236
7.4.5	Dauerpraktikum statt Schule .....	250
7.4.6	Begleitung der Schaustellerfamilie .....	252
7.4.7	Berufliche Selbstpräsentation .....	256
<b>8</b>	<b>Fallvergleich</b> .....	<b>267</b>
8.1	„Ohne Arbeit is man nix“: Die Bedeutung von Erwerbsarbeit .....	268
8.2	Fallvergleich anhand von vier Vergleichsdimensionen .....	275
<b>9</b>	<b>Schlussbemerkungen und Ausblick</b> .....	<b>285</b>
<b>10</b>	<b>Verzeichnisse</b> .....	<b>295</b>
Literaturverzeichnis .....	295	
Tabellenverzeichnis .....	318	
Transkriptionszeichen .....	318	



# 1 Einleitung

„Vorbereitung auf eine berufliche Karriere“ lautet eine von insgesamt acht Entwicklungsaufgaben, die Dreher und Dreher (1985) in Anschluss an Havighurst (1982) formuliert haben. Das Entwicklungsaufgabenkonzept wurde anschließend von Hurrelmann und Quenzel (2013) in vier Cluster (Qualifizieren, Binden, Konsumieren, Partizipieren) modifiziert und liegt im oft rezipierten Standardwerk „Lebensphase Jugend“ vor. Mit den Entwicklungsaufgaben wird eine Autonomieentwicklung der Adoleszenten beschrieben, in deren Verlauf sie sich durch die Bewältigung der Aufgaben von ihren Eltern ‚ablösen‘ und ein autonomes Gesellschaftsmitglied werden, das sich durch biologische und soziale Reproduktion an selbiger beteiligt (vgl. ebd., 28 f.).

Eine wesentliche Kernaufgabe stellt dabei die „Vorbereitung auf die berufliche Karriere“ (Dreher & Dreher 1985, 59) dar. In Bezug darauf wird normativ

„von jedem Heranwachsenden erwartet, dass er berufstätig ist, um sich über ein Erwerbseinkommen seinen Lebensunterhalt eigenständig und eigenverantwortlich zu sichern“ (Gusinde & Hildebrandt 2014, 568).

Adoleszente nehmen die normativen Erwartungen und Forderungen an einen ‚normalbiographischen‘ Lebenslauf auf, in dessen Zentrum Erwerbstätigkeit steht (vgl. Kohli 2017, 497), weshalb Berufswahl und -orientierung als „die wichtigste Entwicklungsaufgabe“ (Reinders 2006, 148) bezeichnet wird. Dass Erwerbstätigkeit nicht an ihrer normativen Bedeutung verloren hat, zeigen auch die Ergebnisse der aktuellen Shell Jugendstudie (2019), in der die befragten Jugendlichen einen sicheren Arbeitsplatz als erste Priorität angeben. Diesen wollen sie unter Befolgung einer Leistungsnorm erreichen, die „für das »Versprechen« steht, dadurch gesellschaftliche Anerkennung zu finden und am Leben teilhaben zu können“ (Shell Deutschland Holding 2019, 20). Die Ergebnisse der Studie zeigen ebenfalls, dass Ehrgeiz und eine „hohe Leistungsethik“ (ebd., 22) schichtübergreifend relevant sind, sodass auch sog. benachteiligte Jugendliche, die im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen, sich ebenfalls an dieser Leistungsnorm orientieren.

Ausbildung, Beruf und Erwerbstätigkeit sind „zentrale Gegenstände für die Lebensplanung, die gesellschaftliche Partizipation, die Integration und die biografische Identitätsbildung der nachwachsenden Generation“ (von Wensierski 2008, 151). Damit sind schon zwei relevante Aspekte – eine biographieorientierte Sichtweise sowie auch die Einordnung in ein Generationenverhältnis – angesprochen, die für die zugrundeliegende Arbeit von Bedeutung sind. Berufliche Orientierung ist keineswegs auf die Phase des Berufseinmündungsprozesses beschränkt, sondern begleitet „Entwicklungs- und Sozialisationsprozess[e] der Kinder und Jugendlichen bereits von klein auf“ (ebd.).

Obwohl also die Thematik, wie einleitend erwähnt, im Konzept der Entwicklungsaufgaben adoleszenztheoretisch verankert ist, kommt den Forschungsthemen ‚Adoleszenz-Schule-Beruf‘ und auch ‚Übergang Schule-Beruf‘ dennoch eine Randstellung zu (vgl. Berg, Ecarius & Hößl 2012, 48). So sind Studien, die eine explizite Verortung in der Adoleszenz- oder Jugendforschung aufweisen, selten (vgl. exemplarisch dazu ebd.; Berg 2017). Häufiger fällt der Themenbereich in schul- oder berufspädagogische Untersuchungen (Bojanowski, Ratschinski & Straßer 2005). Dabei orientieren sich die Studien jedoch nur selten an einem bio-

graphischen Vorgehen, sodass quantitative Übergangs- und Verlaufsstudien (wie bspw. DJI-Übergangspanel oder BIBB-Übergangsstudie) häufiger verbreitet sind. Die Ergebnisse werden für die Weiterentwicklung von Schul- und Berufsausbildung herangezogen und enthalten Bilanzierungen über Kompetenzen sowie Evaluationen diverser Maßnahmen (vgl. Berg, Ecarrius & Hößl 2012, 48). Studien, die mit quantifizierbaren Ergebnissen arbeiten, ziehen häufig Zeugnisse als Größe heran, sodass geringqualifizierte Personen nicht die Möglichkeit haben, Fähigkeiten „alternativ zum Schulzeugnis unter Beweis zu stellen“ (van Essen 2013, 113) und so nur Quellen zur Verfügung stehen, die „Auskunft darüber geben, was eine Person *nicht* kann, nicht jedoch, was eine Person *kann*“ (Solga 2005, 151; Herv. i. O.).

Ansätze, die sich mit der ‚Berufswahlentscheidung‘ von Adoleszenten beschäftigen, gehen dieser Frage im Rahmen von Konzepten der „Berufswahlkompetenz“ (Diesel-Lange et al. 2020, 57) nach. Hier dominieren entwicklungstheoretische und -psychologische Annahmen, die eine rationale Entscheidungsfindung suggerieren, die einem Reifekonzept entspricht. So rücken biographische Prozesse in den Hintergrund. Insbesondere Umstände, die vermeintlich in keinem Zusammenhang zur Berufswahlentscheidung stehen, bleiben unbeachtet. „Die in der Praxis der Berufsorientierung aktuell vorherrschende Dominanz der Methode (z.B. Bewerbung für ein Praktikum schreiben) und des Lernziels (sich Klarheit über passende Berufe verschaffen)“ (ebd., 58), verengt den Blick auf das ‚passende‘, ‚realistische‘ und ‚pragmatische‘. Dabei werden Aspekte, *wie* Adoleszente den Übergang *subjektiv* erleben, welche Bewältigungsstrategien sie ausgebildet haben und welche individuellen Relevanzsetzungen sie in Verbindung damit vornehmen, selten beachtet.

Daher besteht ein Bedarf an Studien, die subjektive Relevanzen berücksichtigen und erfassen. So können nicht nur punktuelle Bewegungen und abbildbare Entscheidungen im Übergang erfasst werden, sondern auch die dahinterstehenden Entstehungs- und Entwicklungsprozesse. Vor diesem Hintergrund ist nicht nur für eine biographieorientierte, sondern auch für eine adoleszenztheoretisch fundierte Betrachtung des Übergangsgeschehens zu plädieren. Denn der Übergang Schule-Beruf stellt nicht nur einen institutionellen Übergang dar, sondern auch einen in eine neue Lebensphase. Brüggemann (2010) verweist darauf, dass ein ‚direkter‘ Übergang von der Schule in den Beruf im Regelfall nicht existiert, sodass der Begriff einen Sammelbegriff für diverse Übergangssituationen darstellt (vgl. ebd., 57). Bindl und Thielen (2013) weisen darauf hin, dass das in erziehungswissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Praxis verbreitete Schwellenmodell, das den Übergang in zwei aufeinanderfolgenden Schwellen betrachtet, ungeeignet ist, um die Komplexität der Lebenslagen gerecht zu werden – besonders dann nicht, wenn es sich um Jugendliche in erschwerten Lebenslagen handelt (vgl. ebd., 71).

Walther und Stauber (2018) kritisieren in diesem Zusammenhang eine Fokussierung neuerer Übergangsforschung „auf das ‚Unterkommen‘ am Arbeitsmarkt“ (ebd., 909), womit eine als problematisch und kritisch zu betrachtende

„dreifache Reduktion von Übergängen [einhergeht]: erstens auf Jugend, zweitens auf Arbeit und drittens auf nicht-lineare und – vor dem Hintergrund der Normalitätsannahme linearer Lebensläufe – als riskant markierte Verläufe“ (ebd., 910; vgl. dazu auch King & Koller 2009, 14).

Hinter dieser begrifflichen Verengung steht eine individualisierende Sichtweise, die im Rahmen der Arbeit mit einer biographieorientierten Perspektive kontrastiert wird, welche die subjektiven Bewältigungsstrategien der befragten Personen in den Mittelpunkt stellt und aufzeigt, dass es sich um „prekäre Übergänge“ (Walther 2013, 13) handelt. Normalbiogra-

phische Muster geben keine Orientierung, werden aber institutionell nach wie vor suggeriert (vgl. Truschkat 2013, 48 f.; Walther 2014, 78). Übergänge im Lebenslauf stellen keine Ausnahmen mehr dar, „die sich über die Drohung des Entzugs von Anerkennung normalisieren lassen“ (Walther 2002, 101). Durch eine Verengung des Übergangsbegriffs wird auch die „Vielfalt möglicher Normalitäten von hegemonialen Diskursen verdeckt“ (ebd., 87).

Kronauer (2018) stellt fest, dass Erwerbsarbeit in Gesellschaften mit kapitalistischer Marktwirtschaft „eine zentrale Vermittlerin von Inklusion“ (ebd., 132) ist. Die Verbindung von Erwerbsarbeit mit sozialen Rechten beschreibt Kronauer als besonders prekär. Da die Arbeitsteilung marktförmig organisiert ist, entsteht ein Gefälle von Kapital und Arbeit. „Inklusion durch Erwerbsarbeit bleibt deshalb immer prekär, Exklusion immer möglich“ (ebd., 136). Das Exklusionrisiko trifft insbesondere auf geringqualifizierte Personen zu, weil durch Bildungszertifikate eine „reale Platzierung im System der Arbeits- und Berufswelt erfolgt“ (von Wensierski 2008, 152). Diese Platzierung erfolgt in einem breiten Spannungsfeld zwischen individuellen Bildungsprozessen, der Allokationsfunktion von Schule, kulturellem und ökonomischen Kapital der Familie, Prägungen durch signifikante Bezugspersonen sowie den jeweiligen regionalen Strukturen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes (vgl. ebd.; Konietzka 2016, 322). Um dieses Spannungsfeld zu betrachten, wird in der vorliegenden Arbeit ein biographischer Zugang verfolgt, in dem die unterschiedlichen Ebenen ebenfalls – aus der subjektiven Perspektive der befragten Adoleszenten – abbildbar werden.

Stauber, Pohl und Walther (2007) beleuchten im Zuge einer „subjektorientierten Übergangsforschung“ stets beide Seiten, sprich eine strukturelle und subjektive Perspektive auf die jeweiligen Übergänge. Dieses Verständnis wird im Rahmen dieser Arbeit als biographieorientiertes Verständnis modifiziert. Damit kann Stauber (2016) gefolgt werden, die Übergänge als theoretische „Kristallisationspunkte“ (ebd., 39) versteht, weil an ihnen die Dialektik von Biographie deutlich wird, indem Struktur, aber auch biographisches Handeln sichtbar wird.

Auch der Normativität, die dem Konzept der Entwicklungsaufgaben ebenso wie institutionellen Vorstellungen von Übergängen innewohnt, wird durch die Verfolgung subjektiv biographischer Perspektiven begegnet. Der Fokus liegt darauf, Übergänge als biographische Phasen aufzufassen, weil nicht nur der Übergang von der Schule ins nachschulische Leben bewältigt wird, sondern auch zahlreiche andere Aufgaben und Anforderungen, die damit in Verbindung stehen (vgl. Berg, Ecarius & Hößl 2012, 49; Bindl & Thielen 2013, 71; Klika 2018, 307). Der biographische Zugang erweist sich als passend, weil Biographieforschung dafür geeignet ist, das

„Prozesshafte der Jugendphase und ihrer Übergänge sowie die Handlungsfähigkeit von Jugendlichen in verschiedenen Lebenslagen und mit Blick auf verschiedene soziale Felder zu untersuchen, ohne die gesellschaftlichen Kontexte und damit verbundene ungleiche Voraussetzungen aus dem Blick zu verlieren“ (Riegel 2018, 563).

Der Verweis auf die ungleichen Voraussetzungen bei der Bewältigung von Übergängen in der Adoleszenz wird insbesondere von King (2013) im Zuge ihrer adoleszenztheoretischen Betrachtungen als relevant gesetzt, weshalb sie einerseits für eine Ungleichheitstheoretische Rahmung der Adoleszenzphase plädiert und andererseits für eine intergenerationale Konturierung der gesamten Lebensphase der Adoleszenz (vgl. ebd., 32). Wie Riegel (2018) bereits konstatiert, können diese beiden Aspekte durch eine biographische Forschungsperspektive sichtbar gemacht und vertieft werden, sodass auch Erkenntnisse über die Umstände, unter denen Übergänge bewältigt werden, generiert werden können.

Durch eine biographieorientierte Perspektive werden schließlich Übergänge, aber auch die Konstitution der Adoleszenzphase nicht als singuläre Phänomene aufgefasst, sondern als spezifische ‚Aufschichtungen‘, bestehend aus Vergangenheit und Gegenwart, auf deren Basis Zukunftsentwürfe formuliert werden. Daher ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit stets von *biographischen* Bewältigungsstrategien die Rede, weil so nicht vereinzelte Strategien oder Leistungen betrachtet werden, sondern Prozesse, die sich entlang der Lebensgeschichte ausgebildet haben und teilweise bereits in anderen Übergangssituationen angewendet und modifiziert worden sind (vgl. Köttig 2013, 999).

### Zur biographischen Studie

Vor dem Hintergrund der biographie- und adoleszenztheoretischen Verortungen wird im Rahmen der Arbeit das Forschungsinteresse verfolgt, den Übergang von der Schule ins nachschulische Leben aus einer subjektiv-biographischen Perspektive der Adoleszenten auszuleuchten. Die Forschungsanlage lässt sich als rekonstruktive Studie im Rahmen der Adoleszenzforschung verstehen, die wesentliche Überschneidungen mit der Biographieforschung sowie der Schul- und subjektorientierten Übergangsforschung (Stauber, Pohl & Walther 2007) aufweist. Daher ergeben sich auch Schnittmengen mit Arbeiten, die aus der Schüler\*innenbiographieforschung bekannt sind (vgl. dazu Helsper & Bertram 2006).

Die forschungsmethodische Umsetzung erfolgt also mittels der Erhebung von biographisch-narrativen Interviews (Schütze 1983), die mit der Methode der „Biographischen Fallrekonstruktion“ (Rosenthal 1995) ausgewertet worden sind. Durch eine wiederholte Befragung der Personen reagiert die vorliegende Untersuchung ebenfalls auf das Desiderat, das hinsichtlich qualitativer und insbesondere biographischer Längsschnittuntersuchungen besteht (vgl. Krüger & Deppe 2013, 67). Außerdem wird der Aspekt der intergenerationalen Konturierung der Adoleszenz dadurch berücksichtigt, indem auch Elternteile befragt worden sind. Damit stehen differenzierte und umfassende Einblicke zur Bewältigung des Übergangsgeschehens über eine Zeitspanne zur Verfügung, wobei auch eine intergenerationale Weitergabe und die anhaltende familiäre Bedeutung berücksichtigt werden (vgl. King & Koller 2018, 96).

Die Studie steht damit im Kontrast zu quantitativen Untersuchungen, die Bilanzen sowie Übergangs- und Erwerbsverläufe erstellen und kompetenzmessend vorgehen. Der Fokus liegt darauf, zu erfahren, *wie* die Personen Übergänge erleben und Entscheidungen treffen. Die zugrundeliegenden Forschungsfragen, die sich den Prinzipien interpretativer Sozialforschung folgend aus dem wechselseitigen Prozess von Datenauswertung und Theoriesensibilisierung ergeben haben, lauten:

- Welche biographischen Bewältigungsstrategien lassen sich aus den lebensgeschichtlichen Erzählungen der Adoleszenten rekonstruieren?
- Welche beruflichen Selbstpräsentationen lassen sich rekonstruieren?

Durch diese zweistufig angelegten Forschungsfragen steht die Rekonstruktion der biographischen Handlungsfähigkeit der Personen im Vordergrund, die durch die biographischen Bewältigungsstrategien abgebildet wird. Erst im nächsten Schritt werden dann die rekonstruierten Strategien auf den konkreten Prozess des Übergangs von der Schule ins nachschulische Leben abgeleitet und daraus berufliche Selbstpräsentationen formuliert. Diese fokussieren die *biographische Funktion*, die der präsentierte Beruf für die Personen hat, sodass es nicht um die Bewertung dessen geht, ob ein Berufswunsch als ‚realistisch‘ oder ‚unrealistisch‘ gilt.

Einem „defizitorientierte[n] Blick“ (Thielen 2019, 151), der pädagogische und bildungspolitische Deutungen zu benachteiligten Jugendlichen dominiert, wird ein verstehender Ansatz (Rosenthal et al. 2006) entgegengestellt, der konsequent die subjektiv-biographischen Perspektiven der Jugendlichen betont.

Der Titel der Arbeit „Lebenswege erzählen“, soll daher die Biographieorientierung widerspiegeln und dafür stehen, *wie* die Adoleszenten ihre Lebensgeschichten erzählen und welche Inhalte sie persönlich als wichtig erachten. Es wird nochmals betont, dass aktuelle Situationen stets „*Ausdruck eines Lebensweges*“ (Heinz et al. 1985, 62; Herv. i. O.) sind.

Mittels der Datenauswertung können diese alltagsweltlichen Konstruktionen theoretisch reformuliert werden, sodass der Titel der Arbeit hintergründig auch darauf verweist, dass ich als Forscherin und Autorin der Arbeit erzähle, wie die Jugendlichen ihre Lebenswege erzählen (vgl. Scholz 2004, 255).

### **Aufbau der Arbeit**

Die Arbeit besteht aus drei Teilen, die sich auf die unterschiedlichen Inhalte und Arbeitsschritte der empirischen Studie beziehen und diese darlegen. Der erste Teil beinhaltet eine theoretische Darstellung, die als sensibilisierendes Konzept verstanden wird und im Prozess der Datenauswertung angereichert und modifiziert worden ist. Die Auswahl, Anordnung und Darstellung ist daher als ein Ergebnis eines Prozesses zu verstehen, der mit der Datenauswertung verwoben ist.

Zu Beginn der Arbeit steht eine begriffliche Auseinandersetzung mit der Zielgruppe, die als sog. ‚benachteiligte Jugendliche‘ bezeichnet wird (Kapitel 2).

Im Anschluss daran wird Bourdieus Theorie der Praxis (Kapitel 3) als ein wesentliches Theoriegerüst herangezogen, um soziale Ungleichheiten zu erklären. Darüber hinaus liefert Bourdieu (1998) mit seinem Feldbegriff, den er auf familiales Handeln anwendet, eine Begriffslogik, die Familie losgelöst von normativen Vorstellungen zu beschreiben vermag und als ein machtvolleres Feld versteht. Diese Auffassung erweist sich als erkenntnisreich, wenn es darum geht, eine intergenerationale Konturierung der Adoleszenzphase vorzunehmen. Neben dem Feldbegriff erweist sich Bourdieus Kapitalbegriff als besonders tragfähig für die vorliegende Arbeit. Die Kapitalarten werden sowohl theoretisch definiert als auch im Exkurs dahingehend fortgeführt, diese mit den biographischen Bewältigungsstrategien in Verbindung zu bringen (Bartmann 2005). So stellt Kapitel drei eine ungleichheitstheoretische Perspektive dar, die King (2013) im Rahmen ihrer adoleszenztheoretischen Ausführungen fordert. Eine Beschäftigung mit der Lebensphase Adoleszenz folgt daher in Kapitel 4 und beinhaltet zunächst eine intergenerationale Grundierung der Lebensphase, welche als Hintergrund der Betrachtung der sog. Entwicklungsaufgaben des Jugendalters dient. Das Entwicklungsaufgabenkonzept wird hinsichtlich seiner Normativität kritisch betrachtet und daher mit dem Verständnis von Übergängen, insbesondere von Yoyo-Übergängen (Stauber 2014), ergänzt, sodass der Begriff des Übergangs einen heuristischen Rahmen für unterschiedliche Passagen, die Menschen im Laufe ihres Lebens durchlaufen, darstellen kann (vgl. Stauber, Pohl & Walther 2007, 7). Für eine intergenerationale Betrachtung des Entwicklungsaufgabenkonzepts, aber auch von Übergängen erfolgt eine Ergänzung durch das dialektische Verhältnis von Individuation und Generativität (King 2013).

Der zweite Teil der Arbeit, in dem es um die Erläuterungen des empirischen Vorgehens geht, beginnt mit Kapitel 5, das die Beschreibung des Untersuchungsrahmens umfasst, indem die Schnittstellen zu (Schüler\*innen-)Biographieforschung und der subjektorientierten

Übergangsforschung dargestellt werden. Vor diesem Hintergrund findet die Einordnung der eigenen Arbeit statt sowie die Darstellung theoretischer und empirischer Entsprechungen. Im Anschluss daran werden die Forschungsfragen der Arbeit formuliert, die mit Hilfe von methodologischer und methodischer Umsetzung bearbeitet worden sind. Eine Darstellung des empirischen Vorgehens erfolgt anschließend in Kapitel 6. Dabei werden sowohl methodologische Grundlagen erläutert als auch Erhebungs- und Auswertungsmethode ausführlich dargestellt, sodass darin auch exemplarische Aspekte aus dem eigenen Erhebungs- und Auswertungsverfahren angeführt werden, um eine möglichst transparente Darstellung der Inhalte zu erzielen. Das Kapitel schließt mit der Betrachtung der Subjektivität der forschenden Person ab. In dem Zuge erfolgt einerseits eine Erläuterung, weshalb die Berücksichtigung der forschenden Person wesentlich oder sogar unumgänglich ist, und andererseits werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie dieser Forderung nachgekommen werden kann.

Im letzten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse dargestellt und Schlussfolgerungen daraus abgeleitet. So findet in Kapitel 7 die Ergebnisdarstellung im Rahmen von vier Falldarstellungen von Andre (Kapitel 7.1), Arthur (Kapitel 7.2), Vincent (Kapitel 7.3) und Vivi (Kapitel 7.4) statt. Die zentralen Ergebnisse der Falldarstellungen werden in Kapitel 8 einem Fallvergleich unterzogen. Dabei wird zunächst die Orientierung an Erwerbsarbeit als eine fallübergreifende Gemeinsamkeit dargestellt, worauf ein Fallvergleich anhand ausgewählter Vergleichsdimensionen erfolgt.

Zum Schluss findet eine Zusammenfassung (Kapitel 9) der Ergebnisse der Arbeit statt, auf deren Grundlage schließlich *biographieorientierte Implikationen* auf Ebene der Übergangsbetrachtung, der Adoleszenztheorie sowie auch der fachpraktischen Nutzbarmachung formuliert werden. Dabei wird auch berücksichtigt, welchen Beitrag universitäre Lehre zu einer biographiesensiblen Ausbildung leisten kann.

Die vorliegende Studie beleuchtet mit Hilfe eines biographischen Forschungszugangs die Komplexität des Übergangsprozesses von benachteiligten Jugendlichen am Übergang von der Schule ins nachschulische Leben. Entgegen der gängigen Betonung der Ablösung vom Elternhaus wird im Rahmen der Arbeit die anhaltende familiäre Bedeutung in der Lebensphase herausgearbeitet. Das Konzept der Entwicklungsaufgaben wird daher intergenerational konturiert und ungleichheitstheoretisch ausgeleuchtet.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Eltern und ihre (Berufs-)Biographien eine hohe Bedeutung für die eigene Übergangsgestaltung der Adolezenten haben. Die biographischen Texte illustrieren die jeweiligen Bewältigungs- und Gestaltungsstrategien der Jugendlichen, die Konsequenzen für eine biographieorientierte Beratung am Übergang zulassen. Weiterhin lassen die Erkenntnisse Implikationen für Hochschullehre zu, indem biographieanalytische und ungleichheitstheoretische Aspekte in der Adoleszenzphase im Lehrplan verankert werden.



#### Die Autorin

**Karolina Siegert, Dr<sup>in</sup>. phil.**, Jg. 1991, studierte Sonderpädagogik und Rehabilitationswissenschaften und promovierte anschließend zunächst als Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung, dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover.

978-3-7815-2443-9



9 783781 524439